

Endlich angekommen

Die Leipziger Stadtbibliothek feiert 25-jähriges Jubiläum im Domizil am Wilhelm-Leuschner-Platz

von HEIKE SCHOLL und BIRGIT SPAZIER

Im Mai 1991 öffnete die Leipziger Stadtbibliothek im Gebäude am Wilhelm-Leuschner-Platz ihre Türen. Damit begann ein neues Kapitel in der Geschichte der beliebten Bibliothek. Ein Rückblick auf die wechselvolle Geschichte und die aufregenden Jahre der Wendezeit.

Sichtbar prägt die Leipziger Stadtbibliothek mit ihrem prachtvollen Gebäude den Wilhelm-Leuschner-Platz. Längst ist sie ein wichtiger Baustein in der städtischen Kultur- und Bildungslandschaft und für die Leipziger ein beliebter Treffpunkt geworden. Rund eine halbe Million Besucher stöberten im vergangenen Jahr in Büchern, Zeitschriften, CDs und Datenbanken, lasen, lernten und spielten, trafen sich bei Konzerten und Lesungen. Die nahezu drei Millionen Entleihungen spiegeln die hohe Nachfrage an aktuellen Informationen und Medien wider.

339 Jahre alt ist die Leipziger Stadtbibliothek heute, im Jahr 1677 hervorgegangen aus der Stiftung des Leipziger Advokaten Huldreich Groß. Aus der 4.000 Bände umfassenden Büchersammlung gewachsen, erlangte sie bald nationales und internationales Ansehen. 1927, im Jahr des 250-jährigen Jubiläums, verfügte die Bibliothek über 155.000 Bände, 660 Inkunabeln und 1.702 Handschriften.

Beim Bombenangriff in der Nacht zum 4. Dezember 1943 brannte das Gebäude im Gewandgäßchen aus und rund 190.000 Bände wurden vernichtet. Nur die wertvollen Bestände der Sondersammlungen waren zuvor ausgelagert worden und überstanden die Brandnacht. Erst am 12. Januar 1948 öffnete die Bibliothek mit nur 33.000 Bänden in den provisorischen Räumen des Gasthauses „Barthels Hof“ wieder. Als dieser 1984 saniert werden musste, wurde die Stadtbibliothek ersatzlos geschlossen und die über 100.000 Bände in den Magazinen der Deutschen Bücherei, aber zum Teil auch in Kellern und an anderen maroden Orten eingelagert. Eine öffentliche Diskussion war tabu.

Vom Chemiekombinat zur neuen Bibliothek

Obwohl der Rat der Stadt Leipzig im November 1987 beschloss, der Stadtbibliothek das Gebäude des alten Grassimuseums am Wilhelm-Leuschner-Platz schrittweise zu übergeben, geschah nichts. Das dort ansässige Chemiekombinat hatte für die Räumung einen neuen Standort in der damaligen Leninstraße (heute Prager Straße) erhalten, verweigerte aber die Übergabe des Hauses. Erst in der Wendezeit, als Ende 1989 noch einmal entschieden wurde, das Gebäude neu zu vermieten, kam wieder Hoffnung auf. In einem ersten Schritt wurden der Stadtbibliothek 520 Quadratmeter übergeben. Die Bibliothekare „eroberten“ sich in den Folgemonaten Raum um Raum, bis im Dezember 1990 der VEB Ingenieuranlagenbau endgültig das Haus verließ.

Doch wie sollte sich in dem abgewohnten, kaputten, desolaten Gebäude mit bröckelnder wasserdurchlässiger Hülle die einst stolze Stadtbibliothek erheben? Es gelang mit Beharrlichkeit, Mut, dem Talent zur Improvisation, Bescheidenheit und dem Wissen, dass der Anfang ein Provisorium sein würde. Mit ganzer Kraft wurde die schnellstmögliche Wiedereröffnung vorbereitet. Der damalige Direktor Reinhard Stridde begründete dies in seinem Grußwort „Willkommen in der Leipziger Stadtbibliothek“ so: „Vieles vermissen Sie und wir noch schmerzlich. Der benutzbare Buchbestand ist relativ klein. Alles, was sieben Jahre lang ausgelagert war, kann nicht innerhalb weniger Monate kritisch gesichtet und eingearbeitet werden. Moderne Technik fehlt. Überhaupt: Ohne eine umfassende Rekonstruktion des Hauses, das unser Vormieter in einem erbarmungswürdigen Zustand zurückließ, ist eine künftige Stadtbibliothek nicht denkbar. Sollten wir so lange warten? Wir haben uns entschlossen, jetzt zu öffnen und Ihnen alles an Literatur und Service anzubieten, was in unseren Kräften steht. Wir wissen, jetzt benötigen Sie wichtige Informationen für den Alltag, jetzt möchten Sie endlich einmal Zeitungen aus aller Welt und von jeglicher politischer Couleur lesen,



jetzt Neues lernen und sich eine literarisch geistige Welt erschließen, die Ihnen bisher versperrt war.“

Zahl der Benutzer verdreifacht

Am 24. Mai 1991 war es dann so weit: Der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Hinrich Lehmann-Grube, eröffnete die Stadtbibliothek. Zu diesem Anlass wurde ihm der erste neue Benutzerausweis übergeben. Mit 55 Öffnungsstunden pro Woche und kostenfreier Nutzung für alle waren gute Bedingungen für einen erfolgreichen Start geschaffen.

Zum Kernstück wurde das Informationszentrum in der ersten Etage, das mit 50 Tages- und Wochenzeitschriften sowie 250 Fachzeitschriften und 500 Nachschlagewerken gut bestückt war. Dem damaligen Trend folgend, erhielt die Stadtbibliothek auch einen Nahbereich, die „Browsing-Zone“. Dort waren Belletristik und Fachliteratur thematisch aufgestellt. Die Themen orientierten sich an den aktuellen Problemen: „Nachdenken über Deutschland“, „Berufe auf vielen Bildungswegen“, „Weg in die Selbstständigkeit“, „Der Mensch neben dir“, „Berühmte Leute und ihre Zeit“ oder „Leipzig – wie es im Buche steht“. Dieser Bereich wurde durch ein Angebot an Belletristik und Fachliteratur ergänzt und umfasste zur Eröffnung rund 26.000 und zum Jahresende bereits 40.000 Medien. Hier waren all die neuen „bundesdeutschen“ Titel zu finden, auf die die Leipziger so lange warten mussten. Teile der zurückgeführten Bestände aus der Nationalbibliothek wurden später in einem zugänglichen Nahmagazin bereitgestellt. Für die aktuelle Literatur war die Kapazitätsgrenze bereits zum Jahresende erreicht.

Die Kinderbibliothek musste zunächst in noch nicht hergerichteten Räumen in der ersten Etage auf einer Fläche von rund 100 Quadratmetern untergebracht werden. Der alte Standort war gekündigt worden, eine schnelle Lösung erforderlich. Mit über 10.000 Medien im Bestand, 1.144 Besuchern und

18.184 Entleihungen war der Beginn dennoch erfolgreich.

Die rund 12.500 regionalkundlichen Bestände zogen in die vierte Etage. Die Besucher konnten sie in einem Lesesaal mit zehn Leseplätzen nutzen. Auch die literarischen Vor- und Nachlässe sowie die bibliothekarische Fachbibliothek fanden hier ihren neuen Standort.

Die Musikbibliothek, die seit 1987 strukturell zur Stadtbibliothek gehört, zog bereits Ende 1990 mit knapp 200.000 Medien in das Gebäude am Wilhelm-Leuschner-Platz, wurde jedoch erst am 17. Juni 1991 wiedereröffnet. Als Errungenschaft galt die ab Ende September in Freihand aufgestellte Phonotheek. Durch die nun zentrale Lage und das vielschichtige Besucheraufkommen verdreifachte sich die Zahl der Benutzer fast.

Moderne Technik hält Einzug

Ab 1991 galt es, die Herausforderung zu meistern, die Nutzung aller Angebote der Stadtbibliothek mit einem gemeinsamen Benutzerausweis und Verbuchungssystem zu ermöglichen. Erst zum Jahresende 1991 gelang es, dass nur noch eine Anmeldung nötig war, die zur Nutzung aller Bereiche berechnete. Mit Einführung der EDV ab 1992 wurde dies auch für alle zum System gehörenden Bibliotheken in den Folgejahren Realität.

Heute verfügt die Stadtbibliothek über ein modernes, auf RFID-Technik basierendes Verbuchungssystem, welches das Netz der Leipziger Städtischen Bibliotheken eng verbindet. Die Entwicklung in den letzten 25 Jahren verlief rasant. Neue Technik, digitale Angebote, aktuelle Bestände, innovative Veranstaltungsformate, moderne Ausstattung, viel Raum und Fläche machen die Stadtbibliothek heute zu einem Haus der Vielfalt für die Leipzigerinnen und Leipziger.



HEIKE
SCHOLL



BIRGIT
SPAZIER

